

Das Wissen

Der Kuss – Warum es ihn gibt

Von Matthias Kußmann

Sendung vom: Freitag, 22. November 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

Geküsst wird seit rund 5.000 Jahren, unter Paaren, Politikern und selbst in der Kirche. In rund der Hälfte der Kulturen ist Küssen allerdings verpönt. Ist der Kuss vielleicht ein Auslaufmodell?

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

Regie: M01 Filmmusik aus „Casablanca“: „As time goes by“ (You must remember this / a kiss is just a kiss / a sigh is just a sigh ...)

Erzähler:

„Casablanca“ ist einer der größten Hollywood-Liebesfilme. 1942 erschienen, fesselt er das Publikum bis heute. Ingrid Bergman und Humphrey Bogart küssen sich leidenschaftlich, bevor sie sich für immer trennen – eine ikonische Szene der Filmgeschichte.

Regie: M01 Filmmusik aus „Casablanca“: „As time goes by“ (You must remember this / a kiss is just a kiss / a sigh is just a sigh ...)

Erzähler:

Aber wussten Bogart und Bergman, dass sie bei ihrem Kuss Millionen Viren austauschten? Dass nur die eine Hälfte der Weltkulturen küsst, und die andere die Szene vielleicht sogar verabscheut hätte? Und vor allem: dass sie sich in einer filmischen „Hochrisikoszene“ befanden?

Ansage:

„Der Kuss – Warum es ihn gibt“. Von Matthias Kußmann.

OT 01 Julia Effertz, Intimitätskoordinatorin:

Liebesszenen, Kusszenen, Sexszenen sind Hochrisikoszenen. Das heißt, die Schauspielenden sind hier mit ihrem privaten Körper involviert.

Erzähler:

Julia Effertz ist Intimitätskoordinatorin bei Film und Fernsehen. Der Beruf geht auf US-amerikanische „Stunt coordinators“ zurück, die mit Schauspielerinnen und Schauspielern an körperlich gefährlichen Szenen arbeiten, um sie vor Verletzungen zu schützen. „Stunt coordinators“ warnten schon in den Nullerjahren, dass auch Kuss- und Sexszenen verletzen können – seelisch.

OT 02 Julia Effertz (weiter):

(...) Ich bin hier mit meinem Körper sehr intim in einer großen körperlichen Nähe. Auch im Spiel, in der Darstellung emotional sehr nah bei einem Kollegen, einer Kollegin, mit denen ich eben nicht privat in einer Beziehung bin. Das heißt, hier wird meine Intimsphäre auch tangiert, und die kann verletzt werden. Hier können die Grenzüberschreitungen passieren, die wir unter anderem auch im Kontext von MeToo kennen, (...) und hier müssen wir eben absichern.

Erzähler:

Anfangs zögerte die Branche, Kuss- oder Sexszenen professionell zu begleiten. Doch seit der MeToo-Bewegung und dem Prozess gegen den übergriffigen Produzenten Harvey Weinstein gehört Intimitätskoordination an vielen Film- und Fernsehsets zum Standard. Julia Effertz ist Schauspielerin, Synchronsprecherin und

seit 2019 ausgebildete Intimitätskoordinatorin bei deutschen und internationalen Produktionen.

OT 03 Julia Effertz:

Das A und O für Sicherheit und gute Szenen ist eine gute Vorbereitung. Das heißt, ich komme schon sehr früh an Bord, lese das Drehbuch, schreibe eine Gefährdungsbeurteilung und führe vor allem sehr viele Gespräche – mit der Regie, mit den Schauspielenden, mit allen Beteiligten an der Szene. Und damit sorgen wir für Sicherheit, für Klarheit. Wir können „Consent“ damit sicherstellen. Das heißt, die Schauspielenden können ganz klar sagen „ja“ oder „nein“, können ihre Grenzen benennen, die ich in Folge dann auch schütze und sicherstelle.

Erzähler:

Ingrid Bergman und Humphrey Bogart waren am Set bei ihrem Kuss wahrscheinlich auf sich allein gestellt. Früher hieß es von der Regie oft hilflos: „Macht halt mal“, oder noch schlimmer: „Küsst einfach so, wie ihr es privat tut.“ Und das vor versammelter Filmcrew... Heute sind bei intimen Szenen neben der Regie meist nur Leute aus den Bereichen Kamera, Ton und Intimitätskoordination dabei.

OT 04 Beate Ditzen, Psychologin:

Wir haben natürlich beim Küssen, ähnlich wie bei allen Berührungen, nur da nochmal deutlicher, das Überwinden von unseren individuellen Körpergrenzen ...

Erzähler:

... sagt die Psychologin Beate Ditzen von der Uni Heidelberg. Sie forscht unter anderem über die Neurobiologie von Berührungen. Wie nehmen wir sie wahr, was geschieht im Körper und wie reagieren wir darauf? Schon rein mechanisch gesehen ist Küssen hochkomplex: Über 100 Gesichts-, Hals- und Nackenmuskeln sind beteiligt.

OT 05 Beate Ditzen:

Und dann kommt beim Küssen noch dazu, dass wir auch mit Flüssigkeiten des anderen in Kontakt kommen, was wir beim sonstigen Hautkontakt ja nicht kommen. Und über diese Flüssigkeiten werden dann auch Botenstoffe, aber eben auch potentiell Erreger übertragen. Das heißt, diese Grenze zwischen uns, zwischen Individuen, die wird beim Küssen maximal aufgelöst. Nur Sex kann da noch drüber gehen an Intensität. Küssen ist schon ein sehr intensiver Akt der zwischenmenschlichen Verbindung.

Erzähler:

Eine Verbindung, bei der hunderte Bakterien, Millionen Viren und auch Krankheitserreger ausgetauscht werden.

Das Immunsystem muss beim Küssen auf fremde Bakterien, Viren und Krankheitserreger reagieren und wird so immer wieder neu trainiert – genau wie das Herz-Kreislauf-System. Zunächst steigt der Blutdruck, die Blutgefäße weiten sich und lassen den Blutdruck dann umso mehr sinken. Darüber hinaus kann Küssen Stress senken und die Schmerzempfindung mindern.

OT 06 Beate Ditzen:

Der Mundbereich ist möglicherweise deshalb die ideale Kuss-Zone, weil wir dort sehr viele hochsensitive Nerven haben...

Erzähler:

... erklärt Beate Ditzen. Lippen, Zunge und der gesamte menschliche Mundbereich sind mit Tastrezeptoren ausgestattet, die auch minimale Reize sofort an das Gehirn melden.

OT 07 Beate Ditzen:

Wenn ich küsse, dann werden unmittelbar im Gehirn Neurotransmitter ausgeschüttet, die mich das Küssen als beglückend und belohnend erleben lassen.

Erzähler:

Bei Verliebten beispielsweise Dopamin und Serotonin. Parallel dazu wird das Hormon Oxytocin freigesetzt, das das aktuelle Glücksgefühl noch steigert und bei Paaren, die länger zusammen sind, ihre Bindung stärkt. Um dazu wissenschaftliche Daten zu erheben, gibt es Versuchsreihen mit Probandinnen und Probanden.

OT 08 Beate Ditzen:

Die Küsse erheben wir meistens im Alltag von den Personen. Da berichten die uns dann über ein Programm, das auf ihrem Smartphone läuft, ob sie jetzt eine Person geküsst haben, und wie das für sie war. Da (...) lassen wir auch die Personen frei wählen, wann und wen sie gerne küssen möchten. (...) Da ist rausgekommen: Wenn sich die Personen im Alltag berühren, küssen, die Hand halten, auch Sex haben, und das als intensiv, positiv und beglückend empfinden – dass dann ihre Oxytocin-Werte im Speichel steigen. Das messen wir über wiederholte Speichelproben im Lauf vom Tag, die die Versuchsteilnehmenden für uns sammeln, bei sich in den Tiefkühlschrank legen, und dann werten wir die aus.

Erzähler:

Oxytocin wirkt auch bei nicht erotischen Küssen, etwa beim Abschieds- oder Begrüßungskuss oder beim Schmatz der Großeltern auf die Wange. Deshalb wird Oxytocin manchmal auch als Bindungs- oder „Kuschelhormon“ bezeichnet.

OT 09 Beate Ditzen:

Wir gehen davon aus, dass Küssen so unmittelbar beglückend und belohnend wirkt, um die Bindung zwischen Personen zu stärken. (...) Damit uns das bestätigt, dass die Bindung zu dieser Person ganz was Sinnvolles ist. Damit gehen wir gerade bei wiederholten Küssen, wiederholtem Körperkontakt davon aus, dass das immer wieder bestätigt: Das ist eine nahe Beziehung, das ist eine verlässliche Beziehung, die Beziehung strahlt Sicherheit aus. Und am Anfang sind erste Küsse sicher der Auftakt für die Beziehung – und dann aber auch immer wieder die Bestätigung für die Nähe und die Verlässlichkeit.

Erzähler:

Doch nicht überall auf der Welt wird geküsst. In manchen Gesellschaften und Kulturen wenig, in anderen überhaupt nicht, haben Forschende der Universität Las Vegas herausgefunden.

OT 10 Hektor Haarkötter, Kommunikationswissenschaftler:

Die haben einen großen interkulturellen Vergleich gemacht und festgestellt, dass nur in 47 Prozent der Kulturen dieser Welt geküsst wird – während 53 Prozent der Kulturen dieser Welt so genannte „non kissing areas“ sind. Also Gegenden, in denen erstens nicht geküsst wird, und zweitens womöglich das Küssen, vor allem in der Öffentlichkeit, sogar als eklig oder widerlich angesehen wird.

Erzähler:

Hektor Haarkötter lehrt Kommunikationswissenschaft an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. In seinem Buch „Küssen – Eine berührende Kommunikationsart“ verfolgt er die Kulturgeschichte des Kusses bis zu ihren Anfängen zurück.

OT 11 Hektor Haarkötter:

In der Wissenschaft geht man davon aus, dass seit vielleicht ungefähr 5000 Jahren geküsst wird. Und man geht auch davon aus, dass wahrscheinlich zum ersten Mal in der Gegend des heutigen Kaukasus geküsst wurde. Das konnte man anhand der Verbreitung eines neuen Typs von Herpesviren feststellen. Denn wie wir alle unangenehmerweise wissen, verbreiten sich Herpesviren besonders gerne bei Lippenkontakt. Und dieser neue Stamm von Herpesviren, der brach eben explosionsartig vor 5000 Jahren in dieser Weltregion aus. Also scheint in dieser Zeit besonders viel geküsst worden zu sein.

Erzähler:

Allerdings spielte Erotik damals offenbar keine Rolle.

OT 12 Hektor Haarkötter:

Wir gehen in der Wissenschaft davon aus, dass (...) es eben noch nichts Intimes und Sexuelles war, sondern wahrscheinlich ein Begrüßungsritual. Denn nur, wenn auch wirklich wildfremde Menschen sich durch Küssen begrüßt haben, lässt sich erklären, wieso so explosionsartig dieses neue Herpesvirus sich verbreiten konnte.

Erzähler:

Vor 5000 Jahren entstehen in der gleichen Kaukasusregion auch die indoeuropäischen Sprachen.

OT 13 Hektor Haarkötter:

Dazu gehören alle Sprachen, die wir zum Beispiel hier in Europa sprechen, oder jedenfalls die allerallermeisten. Aber auch die Sprachen im nördlichen Indien wie das Sanskrit und viele andere. Wir können feststellen, dass diese indoeuropäischen Kulturen auch die sind, die küssen. Also offenbar wurden mit einer großen Wanderungsbewegung nicht nur unsere Sprachen erst mal über den eurasischen Kontinent getragen, sondern auch diese neue Art der nonverbalen Kommunikation, nämlich das Küssen.

Erzähler:

In Europa erlebt der Kuss im Lauf der Jahrhunderte eine wechselhafte Geschichte – je nachdem, welche geistigen, kulturellen und religiösen Strömungen die Zeit bestimmen. In der klassischen Antike von etwa 700 vor bis 500 nach Christus erfährt der Kuss eine Hochzeit. Zunächst bei den Griechen: anfangs als Begrüßungsritual, später auch in erotischer Hinsicht. Im Römischen Reich kommt Küssen dann regelrecht in Mode, was dem Dichter Martial gar nicht gefällt:

Zitator (Martial):

Unmöglich ist es, (...) den Küssern zu entkommen. Sie drängen, halten auf, verfolgen, kommen entgegen: von vorne und von hinten, allenthalben und überall. (...) Sie küssen den, der schwitzt, und den, der friert – und den, der für seine Braut den Kuss aufsparen will ...

Erzähler:

Im antiken Rom unterscheidet man gleich drei Kussarten: auf die Wange zur Begrüßung, auf den Mund aus Freundschaft, und die erotisch-sexuelle Variante. Zudem wird das Küssen von Gegenständen wie Statuen oder Götterbildern eingeführt, als Zeichen der Ehrerbietung. Eine Geste, die sich bis heute auf verschiedene Weise fortsetzt – beispielsweise beim Kuss der Ringe von mächtigen Personen.

OT 14 Hektor Haarkötter:

Die Christen, die frühen Christen vor allem, haben das Küssen dann erst mal von den Römern adaptiert. Übrigens auch im Gottesdienst wurde zum Teil offenbar wild herumgeknutscht.

Erzähler:

Die frühen Christinnen und Christen sind im Römischen Reich Außenseiter und werden teilweise verfolgt. Sie begrüßen sich mit dem sogenannten „Heiligen Kuss“, oft auf den Mund, worauf man ihnen sexuelle Ausschweifungen vorwirft. Tatsächlich steht er für die enge Verbindung innerhalb der Gemeinde. Rituelle Küsse gibt es in der christlichen Messe noch heute, etwa wenn Priester ehrerbietig den Altar oder das Evangelienbuch küssen.

OT 15 Hektor Haarkötter:

Dann im Laufe des Mittelalters, im Zuge auch dieser ganzen Sexual- und Intimitätsfeindlichkeit der katholischen Kirche, geriet eben auch das Küssen in westlichen christlichen Gesellschaften in Verruf. Dann haben wir aber wieder eine große Konjunktur des Küssens in der Renaissance, einer Zeit, die ja auch die Sinnenfreude und die (...) Wiederentdeckung von antiken Bräuchen sich auf die Fahnen geschrieben hat.

Erzähler:

Um 1600 wird in vielen europäischen Ländern nach Lust und Laune geküsst. Zum Beispiel in England – sehr zum Vergnügen des niederländischen Theologen und Philosophen Erasmus von Rotterdam. Er schreibt in einem Brief:

Zitator (Erasmus von Rotterdam):

Wohin du kommst, nichts als Küsse, und wenn du nur einmal einen derselben gekostet hättest, wie süß dieselben sind, wie duftend! Auf meine Ehre, du würdest wünschen, hier nicht nur für zehn Jahre zu wohnen, sondern für dein ganzes Leben!

Erzähler:

Doch im 16. Jahrhundert beginnen Europäer auch, andere Kontinente zu erobern und auszubeuten. Ein rücksichtsloser Kolonialismus, der das Küssen zugleich weiter in die Welt trägt.

OT 16 Hektor Haarkötter:

Überall da, wo Menschen aus der indoeuropäischen Sprachfamilie auf unserem Globus gelandet sind, dort wird geküsst. Während wir feststellen können, dass zum Beispiel insbesondere in fernöstlichen Kulturen oder auch in großen Teilen Afrikas das Küssen eben nicht üblich oder womöglich sogar verpönt ist.

Erzähler:

Das 18. Jahrhundert ist von der philosophischen Aufklärung bestimmt, einer Zeit der Rationalität und Wissenschaft.

OT 17 Hektor Haarkötter:

Einer Zeit, in der die Medizin auch große Fortschritte machte. Wo man merkte, oh, mit dem Küssen können ja auch Krankheiten übertragen werden, das sollten wir vielleicht doch nicht so viel tun. Und dann gab es im 19. Jahrhundert, in der Zeit der Romantik, (...) eben auch wieder eine große Zeit des romantischen Küssens.

Erzähler:

Die Romantik wendet sich von der aufklärerischen Vernunft ab. Sie feiert Natur, Träume, Fantasie – und den Kuss, allerdings auf unterschiedliche Weise. In Joseph von Eichendorffs naturseeligem Gedicht „Mondnacht“ ist es ...

Zitator (Joseph von Eichendorff):

... als hätt der Himmel / die Erde still geküsst.

Erzähler:

Während Heinrich Heine wie so oft Verse findet, die prüde Leserinnen und Leser seiner Zeit provozieren:

Zitator (Heinrich Heine):

Hast du die Lippen mir wund geküsst, / so küsse sie wieder heil. / Und wenn du bis Abend nicht fertig bist, / so hat es auch keine Eil. // Du hast ja noch die ganze Nacht, / du Herzallerliebste mein! / Man kann in solch einer ganzen Nacht / viel küssen und selig sein.

Erzähler:

Um 1900 entsteht die erste einflussreiche wissenschaftliche Theorie über den Ursprung des Kusses. Für den Wiener Psychologen Sigmund Freud ist er vor allem ein biologisches Phänomen.

OT 18 Hektor Haarkötter:

Sigmund Freud hat sich ja sehr viel mit der menschlichen Sexualität beschäftigt. Und für ihn war in der Tat das Küssen eben ein ganz wesentlicher Bestandteil der menschlichen Sexualität. Und nicht nur das. Er hielt das Küssen sogar für eine Perversion.

Erzähler:

Weil der Mund nicht zum sexuellen „Geschlechtsapparat“ gehöre, sondern „den Eingang zum Verdauungskanal“ bilde, wie Freud ziemlich unromantisch notiert. In seinen 1905 erschienenen „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ führt er die Lust am Küssen auf das kindliche Saugen an der Mutterbrust zurück:

Zitator (Sigmund Freud):

Wer ein Kind gesättigt von der Brust zurücksinken sieht, mit geröteten Wangen und seligem Lächeln in Schlaf verfallen, der wird sich sagen müssen, dass dieses Bild auch für den Ausdruck der sexuellen Befriedigung im späteren Leben maßgebend bleibt.

Erzähler:

Der österreichische Verhaltensbiologe Irenäus Eibl-Eibesfeldt meint dagegen 70 Jahre später, dass Küssen auf die Mund-zu-Mund-Fütterung zwischen Müttern und Kleinkindern zurückgehe, die es in vielen Weltkulturen gäbe. Auch diese Theorie wird bis heute diskutiert, genau wie die des britischen Verhaltensforschers Desmond Morris, ebenfalls aus den 1970er-Jahren. Er sieht den Kuss ausschließlich als Auftakt zum Geschlechtsverkehr, der weniger der Arterhaltung als der Paarbindung diene. Gesicherte Fakten über den Ursprung des Küssens gibt es aber nicht, sagt die Psychologin Beate Ditzen:

OT 19 Beate Ditzen:

Gesichert ist bei evolutionsbiologischen Theorien ja nie wirklich etwas. Das sind immer alles Annahmen, warum sich ein bestimmtes Verhalten entwickelt hat, und warum ein bestimmtes Verhalten jetzt noch besteht.

Erzähler:

Weitgehender Forschungskonsens sei jedoch, Küssen als „soziales Signal“ zwischen Menschen zu verstehen.

OT 20 Beate Ditzen:

Das heißt, dass wir über die Art der Küsse sehr genau ausdrücken können: Wie steht die andere Person zu mir? Sind wir in einer erotischen Beziehung? Sind wir in einer nahen Bindungsbeziehung, die durchaus verlässlich sein kann? Sind wir in einer familiären Beziehung? Das heißt, das Level der Küsse drückt aus, wie intim wir gegenseitig sind.

Erzähler:

Auch Hektor Haarkötter betont gesellschaftliche Aspekte des Kusses. Biologistische Ursprungstheorien lehnt er ab – weil nicht überall auf der Welt geküsst werde und es also keinen für *alle* Menschen verbindlichen Ursprung gebe. Küsse sind für

Haarkötter Teil der nonverbalen Kommunikation, ähnlich wie Gesten, Mimik oder Streicheln.

OT 21 Hektor Haarkötter:

Wenn wir diese Voraussetzung aufstellen, dann können wir sehr, sehr viele, sehr verschiedene Formen von Küssen interpretieren, erklären, herleiten, ohne groß Bezug nehmen zu müssen auf Biologie und auf Sex.

Erzähler:

So ist der Gutenachtkuss zwischen Eltern und Kindern ebenso wenig sexuell motiviert wie der Abschiedskuss eines Paares auf dem Weg zur Arbeit, oder der Begrüßungskuss befreundeter Menschen.

OT 22 Beate Ditzen:

In diesem Fall sind gerade Küsse auf die Wange (...) sehr ähnlich zu sehen wie eine Umarmung. Da geht's um einen ritualisierten Körperkontakt. Um den ritualisierten, kulturell verankerten Anlass, um Nähe zu zeigen: (...) So stehen wir zueinander.

Erzähler:

Es gibt viele weitere nicht biologisch begründete Küsse. Fußballer heben stolz den Champions League-Pokal, genau wie Olympiasiegerinnen ihre Medaille. Und Papst Johannes Paul der Zweite küsste respektvoll den Boden der Länder, die er besuchte. Auch die wichtig-tuerische Begrüßung der sogenannten „Bussi-Bussi-Gesellschaft“ hat keinen sexuellen Hintergrund. Helmut Dietl hat dieser Schickeria und ihrem Standesdünkel in Filmen wie „Rossini“ einen satirischen Spiegel vorgehalten.

OT 23 Hektor Haarkötter:

Die Bussi-Bussi-Gesellschaft ist ja so eine Erscheinung des späten 20. Jahrhunderts und für mich ein Indiz, dass es mit dem Küssen eigentlich abwärts geht. Weil das Küssen hier eigentlich bedeutungs- und sinnfrei geworden ist. Mit dem Bussi-Bussi macht man in einer bestimmten Schicht der Gesellschaft darauf aufmerksam, dass man selber dazugehört. Und die, die eben nicht abgebusserlt werden, gehören eben nicht dazu.

Erzähler:

Damit erhalten Küsse, die eigentlich verbinden, einen ausschließenden Charakter. Ebenso fragwürdig ist der sogenannte „Judaskuss“, den wir aus der Bibel kennen. Der Apostel Judas verrät Jesus an die verfeindeten Römer. Er küsst ihn im Garten Gethsemane und zeigt damit, wen sie verhaften müssen. Kurz darauf wird Jesus gekreuzigt.

OT 24 Hektor Haarkötter:

Eigentlich nähert sich Judas ja seinem Herrn Jesus mit einer Geste der Zuneigung, um gleichzeitig den anwesenden römischen Soldaten ihn zu verraten. Also Verrat und Liebe in ein und derselben Geste – das schafft eben nur das Küssen.

Erzähler:

Kommunizieren heißt immer etwas mitteilen. Das gilt auch für den Kuss. Die Liebenden im stillen Kämmerlein zeigen sich ihre Zuneigung und ihr Begehren. Tun sie es in der Öffentlichkeit, ergibt sich eine weitere Ebene.

OT 25 Hektor Haarkötter:

Denn das Küssen teilt ja nicht nur den beiden Küssenden etwas mit, sondern auch, wenn es öffentlich geschieht, denen in der Öffentlichkeit!

Erzähler:

Für Liebende heißt das, sie präsentieren sich für alle sichtbar als Paar, aus welchen Gründen auch immer – stolz, trotzig oder einfach so, ohne Hintergedanken.

Küssen in der Öffentlichkeit – eine kurze Straßenumfrage in Karlsruhe:

O-Ton 26 (Straßenumfrage):

Find ich voll okay und hätte auch kein Problem damit, leidenschaftlich zu sein. Wenn ich nicht Unbeteiligten zu nahe trete, die ja nicht einfach wegkönnen, in der S-Bahn oder so. (...) Ich habe nichts dagegen, wenn sich andere Leute herzlich küssen oder auch mal knutschen. Das find ich gar nicht so schlimm. Wir küssen uns in der Öffentlichkeit eher selten. (...) Ich denke, es sollte nicht zu übertrieben sein, nicht zu leidenschaftlich. Aber gern das liebevolle, romantische Küssen, das ist schon in Ordnung. Und egal ob jung oder alt – das ist egal. (...) Momentan bin ich Single und deswegen küsse ich auch nicht in der Öffentlichkeit, außer meine Kinder! Das ist für mich vollkommen in Ordnung.

Erzähler:

So viel zu Küssen aus Liebe. Kalkül dagegen steckt hinter dem öffentlichen „sozialistischen Bruderkuss“. Das plakative politische Statement geht auf ein altes osteuropäisches Ritual zurück.

OT 27 Hektor Haarkötter:

Und von einer (...) sehr ursprünglichen agrarischen Gesellschaft hat sich dann diese Form des Begrüßungszeremoniells in den Sozialismus hineingerettet. Und wurde dann eben zu einem Begrüßungsritual, erst unter Arbeitern und dann unter den Arbeiterführern. Und dann sind wir beim sozialistischen Bruderkuss, den ja nicht jeder mit jedem ausgetauscht hat, sondern eben die sozialistischen Staatslenker untereinander, als Zeichen der Solidarität und Verbundenheit, miteinander getauscht haben.

Erzähler:

Ein berühmtes Pressefoto von 1979 zeigt die Staatschefs der DDR und der Sowjetunion und erntet damals nicht nur im Westen Spott. Erich Honecker und Leonid Breschnew liegen sich bei einer Veranstaltung in den Armen und küssen sich hingebungsvoll. Ein im wahrsten Sinn politisches „Lippenbekenntnis“ – und ein Beweis für Hektor Haarkötters Theorie, dass Küssen nicht biologisch-sexuell begründbar ist.

OT 28 Hektor Haarkötter:

Wenn man also das Küssen als solches begründen (...) möchte, dann hat man große Probleme zu erklären, was der sozialistische Bruderkuß zum Beispiel sein soll. Denn der hat ja nun so offensichtlich keine Art von innewohnender Erotik, sag ich mal.

Erzähler:

Im stark visuell geprägten 20. Jahrhundert gibt es zahllose Darstellungen von Küssen, von der Presse über die Werbung bis zur Bildenden Kunst. Ikonisch ist das Jugendstilgemälde „Der Kuss“ von Gustav Klimt, das ein aneinandergeschmiegtes Paar vor goldenem Hintergrund zeigt.

Am eindrucksvollsten aber ist der Kuss in den bewegten Bildern des Films, der als Leitmedium des 20. Jahrhunderts gilt.

OT 29 Hektor Haarkötter:

Mit dem Filmkuß hat das Küssen, jedenfalls in unseren westlichen Industriegesellschaften, glaube ich, eine allerletzte große Blüte erfahren. Und das schon ganz am Anfang. Das Kino wurde in den 1890er-Jahren noch als Stummfilm erfunden, Text gab es noch nicht. Also war man auf nonverbale Kommunikation zurückgeworfen. Und da war natürlich das Küssen eine dieser nonverbalen Ausdrucksformen, die man ganz besonders gut auf der Leinwand darstellen konnte.

Erzähler:

Anfangs ist der Filmkuß auch eine Provokation, weil öffentliche Küsse, selbst die unschuldigsten, als unmoralisch gelten – und gerade deshalb das Publikum ins Kino locken. Doch im Lauf der Zeit erobern innige Küsse weltweit die Leinwände. Sie fassen in intensiven Bildern die Liebe oder das Begehren eines Paares zusammen, zeigen die brüchige Beziehung zweier Personen – oder den Trennungsschmerz, wie bei Ingrid Bergman und Humphrey Bogart. Die Blütezeit der Filmküsse dauert bis in die 1960er-Jahre. Dann findet sie durch die zunehmende Freizügigkeit und die beginnende „sexuelle Revolution“ ein Ende.

OT 30 Hektor Haarkötter:

Denn in dem Augenblick, in dem Filmemacher und Filmemacherinnen sich auch trauten, explizitere Formen körperlichen Austauschs auf die Leinwand zu bringen, war das Küssen eben nicht mehr so spannend – und warteten die Leute im Kinosaal eben auch nicht mehr darauf, dass Deborah Kerr und Burt Lancaster sich gegenseitig abknutschen...

Erzähler:

Die Intimitätskoordinatorin Julia Effertz will mit ihrer Arbeit dazu beitragen, Filmküsse für das Publikum wieder interessanter zu machen. Die Szenen werden mit den Schauspielern und Schauspielerinnen vor dem Dreh sorgfältig analysiert.

OT 31 Julia Effertz:

Wer trifft überhaupt die Entscheidung zum Kuss von den beiden Figuren? Wer küßt wen zuerst, oder machen die das beide? Und ganz wichtig: Was soll dieser Kuss eigentlich aussagen? Wir müssen beim Schauspiel auch immer die darunter liegende

Motivation, die Intention, die Gefühle mit betrachten, denn die wollen wir ja auch ausdrücken über das Körperliche. Und das ist auch das, was nachher beim Publikum ankommt und was uns, wenn wir so eine Kuss-Szene dann sehen, auch total berührt und emotional abholt.

Erzähler:

Bei den Proben und beim Dreh sorgt die Intimitätskoordinatorin dafür, dass die Beteiligten geschützt und ihre jeweiligen Grenzen eingehalten werden. Sich eine so emotionale Szene Schritt für Schritt zu erarbeiten, kann manchmal auch komisch sein, sagt Julia Effertz – aber genau das entspanne die Schauspielerinnen und Schauspieler.

OT 32 Julia Effertz:

Da geht man erst mal ganz langsam vor. Sie müssen sich das vorstellen wie Slow Motion, wie ein Roboter, der erst mal sehr trocken, fast schon hölzern diese Bewegungsschritte durchgeht. Das sieht urkomisch aus, weil, es ist natürlich nicht natürlich, das kommt dann später. Aber erst mal muss man es runterbrechen auf eine ganz trockene Ebene, die nichts Sexuelles hat oder Intimes. Und wenn wir das einmal klar haben, was da wie warum passiert, und wie sich das dann in dem Kuss, in der Dynamik des Kusses ausdrückt – dann können wir Figur, Leben, Atem, Emotion, Herz, Verliebtheit, alles andere später rein geben.

Erzähler:

Trotz aller Bemühungen – für den Kommunikationswissenschaftler Hektor Haarkötter haben Küsse in unserer Kultur und Gesellschaft an Bedeutung verloren. Zumal wir in körperlich immer distanzierteren Zeiten leben, die von Videotelefonie und Chats, Homeoffice und Singlehaushalten geprägt sind.

OT 33 Hektor Haarkötter:

Das Küssen ist in unseren Gesellschaftsformen, also in unseren bürgerlich-spätkapitalistischen Gesellschaften, tatsächlich an ein Ende gekommen, weil es eben keine Bedeutung mehr trägt. Niemand regt sich mehr darüber auf, wenn Leute sich küssen, niemand geht mehr ins Kino oder guckt Fernsehen, nur weil da ein besonderes Paar sich küssen sollte.

Erzähler:

2023 sorgt aber doch nochmal ein Kuss für Aufsehen. Der Fußballfunktionär Luis Rubiales küsst nach dem Finale der Frauen-WM die spanische Spielerin Jennifer Hermoso ohne ihr Einverständnis auf den Mund, was zu einem weltweiten Aufschrei und Rubiales' Rücktritt führt. Eine dumme, übergriffige Geste – während Küssen eigentlich ein respektvolles Zeichen der Freundschaft, Zuneigung und Liebe ist.

OT 34 Hektor Haarkötter:

So eine Geste, so eine Form der Kommunikation, die auf eine ganz simple, einfache, körperliche Art und Weise Dinge und Gefühle ausdrücken kann, für die wir eben keine Worte haben, für die unsere verbale Kommunikation nicht ausreicht. Ich glaube, wir hätten großes Bedürfnis nach einer solchen Form der Körperkommunikation. Und es wäre eigentlich sehr schön, wenn vielleicht doch in Zukunft wieder ein bisschen mehr geküsst würde.

Regie: Musikazent / Musikbett Abspann, Jingle Das Wissen, darüber:

Absage:

„Der Kuss – Warum es ihn gibt“. Von Matthias Kußmann. Erzähler: Udo Rau.
Redaktion: Ralf Köbel. Regie: Günter Maurer.

* * * * *